



Die Bilder der hl. Hildegard: Bericht einer Begegnung

Sehr geehrte Herren und Damen,

ich wurde gebeten, Ihnen einen eher persönlich gestalteten Vortrag über meine mystischen Erfahrungen in meinem künstlerischen Alltag zu halten. Mich als Künstlerin mit mystischen Erfahrungen zu bezeichnen, ist nicht angemessen. Was mich gereizt hat, diese Anfrage dennoch anzunehmen, sind die Erfahrungen, die ich mit den Schriften der hl. Hildegard von Bingen gemacht habe und davon würde ich Ihnen gerne berichten.

„Die Bilder der hl. Hildegard: Bericht einer Begegnung“, so lautet der Titel meines Vortrags. Aufteilen möchte ich ihn in drei Teile:

1. Die Visionen der hl. Hildegard als Kraftquelle für mich und mein künstlerisches Schaffen
2. Die Mystik der hl. Hildegard als Deutung von Welt und Mensch
3. Die hl. Hildegard als bildende Künstlerin

1. Die Visionen der hl. Hildegard als Kraftquelle für mich und mein künstlerisches Schaffen

Im Jahr 2011 waren meine Mitschwestern in unserer Abtei damit beschäftigt, für die offizielle Heiligsprechung unserer Patronin, der Hildegard von Bingen, die Dokumente für die zuständige Kongregation vorzubereiten. Es wurde daraufhin eine Ausstellung zum zweiten theologischen Buch der hl. Hildegard, dem „Liber vitae meritorum“, dem „Buch der Lebensverdienste“, geplant.

Dieses Werk Hildegards weist in den mittelalterlichen Handschriften keine Miniaturen auf. Man rätselt schon lange, warum, und es gibt verschiedene Theorien. Eine Erklärung könnte sein, dass die Visionen und Bilder des „LVM“ vielfach Parallelen in den Visionen ihrer beiden anderen theologischen Bücher, „Scivias“ und „LDO“ („Liber divinorum operum“), haben, zu denen es entsprechende Miniaturen gibt. Jetzt aber sollten im Rahmen einer Ausstellung moderne Bilder zu diesem zweiten theologischen Werk Hildegards entstehen, die dann



2012 an fünf verschiedenen „Hildegard-Orten“ unter dem Titel „virtus et vitium“ (grob übersetzt: Tugend und Laster) bei uns im Rheingau zu sehen waren.



Fünf Künstler*innen wurden gebeten die verschiedenen Aspekte dieses komplexen Buches in der jeweils eigenen künstlerischen Arbeitsweise zu verbildlichen. Mir fiel die Aufgabe zu, den „VIR“, den Mann Gottes, Gott selbst – oder wie Hildegard auch sagt: die Kraft Gottes – darzustellen. Vir, virtus, virtutes, viriditas, die Variationen dieses Wortstammes sind vielschichtig. „Viriditas“, die Grünkraft, ist heute sicher das bekannteste Wort, wenn von der hl. Hildegard die Rede ist.

Bis dato hatte ich mich nur peripher mit der hl. Hildegard und ihren Schriften beschäftigt. Eine interessante Persönlichkeit war sie sicher, aber ihre Visionen waren mir unverständlich und keine der Hildegardkenner*innen hatten es schaffen können, mir die Texte schmackhaft zu machen. Künstlerische Inspiration waren sie auf jeden Fall nicht für mich.

Nun musste ich mich mit den Texten befassen und begann zur Vorbereitung der Ausstellung die erste Vision im „LVM“ zu lesen:

„...Und ich sah einen Mann von so großem Wuchs, dass seine Gestalt von den höchsten Wolken des Himmels bis in den Abgrund reichte: Von seinen Schultern aufwärts war er über den Wolken von heiterstem Äther umgeben, von seinen Schultern nach unten bis zu seinen Schenkeln unter jenen Wolken von einer blendenden Wolke; von seinen Schenkeln bis zu seinen Knien befand er sich in der irdischen Luft, von seinen Knien bis zu seinen Waden in der Erde, von den Waden nach unten bis zu den Fußsohlen in den Wassern des Abgrunds, und zwar so, dass er über dem Abgrund stand. Er wandte sich nach Osten, so dass er sowohl nach Osten als auch nach Süden schaute. Sein Gesicht aber leuchtete in einer so großen Helle, dass ich es nicht vollkommen anschauen konnte. Bis zu seinem Mund reichte eine leuchtende Wolke, die einer Trompete ähnlich sah und mit allerlei geschwind tönenden Klängen erfüllt war. Als der Mann hineinblies, sandte sie drei Winde aus, von denen der erste eine feurige Wolke, der zweite eine stürmische Wolke und der dritte eine leuchtende Wolke über sich trug; und die Winde hielten diese Wolken. Der Wind, der die feurige Wolke über sich trug, blieb aber vor dem Gesicht des Mannes stehen; die beiden anderen Winde senkten sich mit ihren Wolken bis zu seiner Brust hinab und breiteten dort ihr Wehen aus. Der Wind aber, der vor seinem Gesicht geblieben war, breitete sich mit seiner Wolke von Osten bis nach Süden aus...“

Und (später) weiter:

„...In jener leuchtenden Wolke erschienen die Sonne und der Mond. In der Sonne stand ein Löwe, im Mond ein Steinbock. Diese Sonne leuchtete über dem Himmel und im Himmel, auf der Erde und unter der Erde; und sie kam beim Aufgang hervor und kehrte beim Untergang zurück. Wenn die Sonne hervorkam, kam auch der Löwe mit ihr und in ihr hervor und riss viel Beute an sich; und wenn sie zurückkehrte, kehrte auch der Löwe mit ihr und in ihr zurück und brüllte laut vor Freude. Auch der Mond, in dem der

Steinbock stand, folgte zusammen mit diesem Steinbock nach und nach der Sonne bei ihrem Hervorgang und ihrer Rückkehr.“

...Tja, und ich denke, Sie haben das jetzt alles verstanden...

Sicher kennen einige von Ihnen die Schriften Hildegards gut und sind mit ihnen vertraut. Aber ich vermute, die meisten, die hier sitzen, werden denken: Gewaltig und schön, aber völlig unverständlich. So oder ähnlich erging es mir damals auch.

Bilder an Bilder reihen sich aneinander, schieben sich ineinander, legen sich übereinander. Eine ungeheure Fülle von Figuren, Bewegungen, Farben und Tönen. Sodass der Inhalt, falls es ihn gab, für mich erstmal völlig im Dunkeln blieb.

Wie sollte ich das in mein Material Ton umsetzen?

Herumrätselnd machte ich das, was frau als Künstlerin zu tun pflegt: Ich ließ das Verstehen laufen und griff zu Papier und Stift und Ton.....

Und dann geschah etwas, was man vielleicht als mystische Erfahrung deuten kann. Aber eigentlich möchte ich das nicht so verstehen, weil ich glaube, dass es besonders für Künstler*innen ein ganz natürlicher Vorgang ist, den Sie, die Sie hier sitzen, sehr wohl kennen.

Indem ich also malte und modellierte, was ich las, konnte ich auf einmal deuten, was ich las. Oder besser: Indem ich malte und modellierte, was ich **sah**, konnte ich deuten, was ich **sah**. Ich verstand, indem ich den Text bildlich umsetzte, dass es kein Text ist, sondern dass es *Bilder* und *Visionen* sind.

Auf einmal hatte ich meinen Schlüssel zum Verstehen Hildegards in der Hand, ja wörtlich in der Hand. Mit meiner Hand, mit Stift und dann vornehmlich mit Ton, erschlossen sich mir die Bilder der hl. Hildegard. Indem ich malte oder modellierte, was ich las, erschloss sich in mir, was ich las. Die Bilder und Farben und Formen waren auf einmal nicht mehr nur ein großes Durcheinander. Mein Schlüssel zum Verstehen Hildegards war meine eigene künstlerische Ausdrucksform, meine Arbeit.

Was bedeutet Wind? Was Wolken? Was Trompete? Was Feuer? Was Nebel? Warum Oben und Unten und überdimensional riesig? Was sind Norden, Süden, Osten, Westen und was bedeutet Dunkel und Hell? Was ist feurig, stürmisch und leuchtend?

Indem ich diese Bilder malte und modellierte, wurden sie mir verständlich, d.h. ich kann nicht wirklich sagen, dass ich sie intellektuell verstand, aber es eröffnete sich ein Verständnis, ein Raum, ein Raum des Sehens.

Das geschah nicht schnell und zügig, sondern langsam.

Mit einer inneren Begeisterung lernte ich, den Bildern zu folgen und mich dabei auch rein intuitiven, charismatischen Vorstellungen zu überlassen. Und ich lernte, dass Hildegard besser zu verstehen ist, wenn man sie assoziativ, so wie die Bibel, liest, anstatt ihre Werke systematisch durchzuarbeiten.



Mit dem Malen und Modellieren der Bilder fing es an und in Hildegards Visionen suchte ich weiter. Aber ich begann auch in der Bibel nach Parallelen zu suchen und ebenso die Bilder und Symbole des mittelalterlichen Weltbildes mit denen Hildegards zu verknüpfen.

An meiner ersten Skulptur zum „VIR“ möchte ich versuchen, das näher zu erläutern:

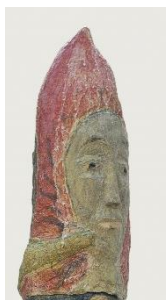
Die Säule zu dieser ersten Vision des „VIR“ besteht aus drei Teilen. Drei symbolisiert die Trinität, ein wichtiger Aspekt in den Visionen und damit der Theologie der hl. Hildegard. *„Er wandte sich nach Osten ...“*, heißt es. Die Himmelsrichtungen als örtliche Orientierung spielen im Mittelalter eine große Rolle im alltäglichen Leben, wie wir es uns heute, ausgerüstet mit Navi und GPS oder altmodischer mit dem Kompass, gar nicht vorstellen können. Das Wissen um die Bestimmung der Himmelsrichtung bedeutete Überleben. Ebenso aber haben die Himmelsrichtungen (wie alle weltlichen Erscheinungen, wie wir noch sehen werden) eine geistliche Bedeutung: Der Osten als Aufgang der Sonne zeigt die Auferstehung an.



„...einen Mann von so großem Wuchs, dass seine Gestalt von den höchsten Wolken des Himmels bis in den Abgrund reichte...“ Der „VIR“ selbst als überdimensionale Gestalt ist auf Kopf, Hände und Füße reduziert dargestellt. Hände und Füße auf den Säulen tragen die Wundmale und können, müssen aber nicht, als Christus gedeutet werden. *„...dass seine Gestalt von den höchsten Wolken des Himmels bis in den Abgrund reichte“*. Die Füße ragen bis in die Unterwelt, die auf der Seite, die nach

Süden schaut, im unteren Bereich dargestellt ist: In dunkelgrünen Tönen mit vielen farbigen Flecken und Mustern (Samen und Keime) ist ein Halbrund zu sehen. Unterwelt symbolisiert bei Hildegard von Bingen den fruchtbaren Ursprung jeden Lebens, die Keime der Schöpfung, sowohl des Guten wie des Bösen.

Wenn es heißt: *„...bis zu den Fußsohlen in den Wassern des Abgrunds, und zwar so, dass er über dem Abgrund stand“*, so konnte ich dieses: *„im Abgrund stehen“*, aber dennoch *„über“*, gut im Relief darstellen. Dieses widersprüchliche Bild veranschaulicht, wie sehr auch Hildegard um die Beschreibung dessen, was sie sieht, ringt und es für sie selbst oft nicht eindeutig zu bezeichnen ist.



Über dem Kopf endet die Säule in einer Feuerflamme. *„...Sein Gesicht aber leuchtete in einer so großen Helle, dass ich es nicht vollkommen anschauen konnte“*. Gott selbst ist das Licht und das Feuer, so meine Interpretation der Feuerwolke in der Vision.

Die Trompete am Mund des „VIR“: Wohl Ausdruck dafür, dass nun der Kampf zwischen Gut und Böse beginnt, das Grundthema des LVM.

Vor der Brust ist das Weltall, vertreten durch Sonne, Mond und Sterne, dargestellt. In der Sonne ist ein Löwe, der Christus symbolisiert, im Mond ein Steinbock. Der Mond, der dem Lauf der Sonne folgt, symbolisiert im Mittelalter die Kirche, die Christus folgt.



Soweit ein Bruchteil der Vision von mir in der Säule dargestellt.

Ich habe bei weitem nicht alle Aspekte der Vision Hildegards bildlich umsetzen können. Und vielleicht würde ich heute die Dinge auch anders darstellen und andere Schwerpunkte setzen.

Ich weiß auch, dass mit dieser Verbildlichung die Vision des „VIR“ bei Hildegard nicht unbedingt verständlicher wird. Aber Kunst ist nicht dazu da, Dinge verständlicher zu machen. Kunst bietet einen anderen Blick und führt in neue Perspektiven. Deswegen halte ich die hl. Hildegard auch in erster Linie für eine Künstlerin, genauer gesagt eine bildende Künstlerin, ein Aspekt, auf den ich (später) im dritten Teil meines Vortrages zurückkommen möchte.

Die Entdeckung von Hildegards Bildwelt war für mich jedenfalls eine Art Befreiung. Ich entdeckte in Hildegards schöpfungstheologisch und weniger kreuzestheologisch fundierten Visionen und Theologie viel meiner eigenen Theologie, Religiosität und Weltsicht – und meiner Kunst.

Und ihre Visionen, die anfangs so fremd und auch übergewaltig waren, wurden zu meinen Bildern und für mich zur Kraftquelle.

Dennoch sind Hildegards Visionen vieldeutig und mehrschichtig, psychologisch tiefgründig und auch oft nicht wirklich deutbar. Viele ihrer Bilder bleiben dunkel und unverständlich und viele ihrer Gedanken sind ihrer Zeit geschuldet, das darf man nicht vergessen. Aber in mir ist eine innere Beziehung zu ihr und ihren Visionen entstanden, die mich bis heute trägt.

Und ich bin überzeugt, Sie kennen diese Erfahrung:

Indem man sein Material als Ausdruck benutzt, um Bilder in sich oder vor sich, um Worte in sich oder vor sich, um Geschehnisse, Bewegungen, Begegnungen, Farben zu verstehen, zu deuten, beginnt man einzutreten in einen neuen Raum des Verstehens. Das geschieht nicht alles auf einmal: Indem man sich den Bildern nähert, nähern sie sich. So ist es bei jedem Kunstwerk und jeder neuen geistlichen, man mag sagen mystischen, Erfahrung.

2. Die Mystik der hl. Hildegard als Deutung von Welt und Mensch

In einem Brief an den Abt Odo von Soissons gibt Hildegard ein Selbstzeugnis über sich und ihre mystischen Erfahrungen:

„...Da gefiel es dem König, eine kleine Feder vom Boden aufzuheben und er gebot ihr, so zu fliegen, wie er, der König, es wollte. Eine Feder aber fliegt nicht von selbst, sondern die Luft trägt sie...“

So beschreibt sich Hildegard (selbst) und zeigt in wirklich wunderbar zarten Bildern, wie sie den Ruf Gottes an sich versteht. Ihre mystische Erfahrung.

Dieses Bild von sich als „Feder Gottes“ benutzt Hildegard in verschiedenen Zusammenhängen und bezeichnet damit immer ihre herausragende visionäre (mystische) Begabung, die nicht ihr Verdienst, sondern Geschenk und Auftrag Gottes ist.

Bei der Vorbereitung auf die oben genannte Ausstellung stieß ich in der 2. Vision des „LVM“ zum „VIR“ auf bemerkenswerte Bilder, die diese mystische Erfahrung Hildegards, so scheint mir, in einen theologischen Gesamtzusammenhang stellen. Es sollen nur einige mir wichtige Stellen dieser Vision angeführt werden:

*„Und siehe, er (der „VIR“) hatte an seinen beiden Schultern je einen Flügel, der seinen Arm bedeckte; auch an seinem Rücken befand sich ein Flügel, ebenso an seiner Brust. diese Flügel waren in die Höhe aufgerichtet, wie zum Fliegen bereit. In der Mitte eines jeden Flügels erschien ein Buch. ... Auf dem grünen Blatt stand folgendes geschrieben: „...nachher aber ließ er den Menschen durch **Wasser** wiedergeboren werden.“ ... Auf dem silbernen Blatt stand aber geschrieben: „Gott hat das **Gesetz** auf steinernen Tafeln geschrieben, weil der Mensch keine Weichheit für den göttlichen Sinn besaß. Nachher hat Gott in Weichheit wie auf fleischliche Herzen geschrieben.“ Auch im Buch des rechten Flügels gab es zwei Blätter ... Auf dem goldenen Blatt stand geschrieben: „Im Anfang war das **Wort** und das Wort war bei Gott. Im Anfang hat das Wort Gottes alles erschaffen, und nachher hat es sich seinem geschaffenen Werk zugeneigt.“ Das Buch aber, das sich im Flügel am Rücken dieses Mannes befand, war einem marmornen, unbehauenen Stein von weißer Farbe ähnlich. Gottes Finger schrieb darauf Folgendes: „Die **Prophetie** hat durch Vision und Weisheit sowie Erkenntnis den Menschen prophezeit.“ ...*



Diese Vision möchte ich mit meiner zweiten Säule zum „VIR“ aus der zweiten Vision im „LVM“ näher erläutern: Diese Figur wird von stilisierten Flügeln beherrscht, die den „VIR“ auf allen vier Seiten umgeben.

Flügel bedeuten, wie z.B. in der Bibel in Psalm 63 („Er birgt dich im Schatten seiner Flügel“), Schutz und Geborgenheit, aber auch Fliegen, Freiheit, Schwerelosigkeit also ein „Herausgenommen-Sein aus der Erdhaftigkeit und Schwerkraft“. Flügel bedeuten Grenzenlosigkeit, Nähe zum Himmel und zu Gott. Aufgerichtete Flügel symbolisieren gleichzeitig Macht (Adler) und den kurzen Moment, bevor es in die Höhe geht: „*wie zum Fliegen bereit*“, heißt es in der Vision.

Deswegen habe ich in der Skulptur die Flügel sowie die Hände nach oben zeigend dargestellt.

In dieser Vision Hildegards wird für mich etwas sehr Überraschendes beschrieben: Auf den zum Fliegen bereiten Flügeln erscheinen Bücher, Gesetzesbücher, Bücher der Bibel. Und es heißt dort: „*Gott hat das Gesetz auf steinernen Tafeln geschrieben*“. Auf den Flügeln meiner Skulptur findet man die von Hildegard angeführten Texte reduziert auf jeweils einem kurzen interpretierenden Satz zu den Themen: „das Gesetz“, „das Wasser der Taufe“, „das Wort Gottes“ und „die Prophetie“. Und dann beschreibt Hildegard noch ein Buch, „*ganz schwarz sowie voll von Sternen*“. Nicht lesbar für den Menschen, weil dort die Tiefen der Geheimnisse Gottes stehen. Als vorherrschende Farbe auf der Skulptur des „VIR“ habe ich Gelb gewählt: die Farbe der Mystik und des Schauens.



Bücher und ihre Inhalte sind im Mittelalter (und natürlich auch heute) Symbole des Wissens, aber auch der Vernunft, der Kraft des logischen Denkens, des Wortes Gottes und des Gesetzes, mit dem der Mensch zur Erkenntnis kommt.

Hier wird ein ganz ausgezeichnetes und tiefgründiges geistlich-theologisches Konzept entwickelt: Das Gesetz Gottes, das Wort Gottes, seine Gebote finden sich da, wo die Freiheit, die Weite, die Nähe zum Himmel ist. Das Gesetz Gottes fliegt auf Flügeln, bringt zum Fliegen, das Gesetz Gottes macht frei. Das Gesetz Gottes ist Mystik, weil der Mensch das Gesetz erst dann erfüllen kann, wenn er zu Freiheit durch Gott findet, also durch den Glauben an das „*Wort Gottes*“. Diese Vision schließt mit Büchern auf den Flügeln über den „*Geist der Prophetie*“ und über die „*Geheimnisse Gottes*“, d.h. der Mystik.

In ihrer eigenen Erklärung zu diesem zweiten „VIR“ schreibt Hildegard im „LVM“ 2.26: „*Dass aber in der Mitte eines jeden Flügels ein Buch erscheint, bedeutet, dass sich inmitten der Macht des göttlichen Schutzes die Vernunft befindet, die alles, was von Gott gegeben ist, ihm gemäß hervorbringt, ordnet und unterscheidet, denn es gibt nichts, was sie nicht auf ihre feine Art erforscht und durchdringt.*“

Dem möchte ich ein weiteres Bild von ihr aus dem „LDO“ 1.4., Erklärung zum Johannesprolog, hinzufügen:

„*Der Mensch nämlich versteht die Flügel des Wissens durch den Himmel, der Sonne und Mond hervorbringt. ...Und wie der Mensch mitsamt den Geschöpfen ohne diese Lichter in seiner Lebensaufgabe gleichsam blind wäre, und wie sein Leib ohne den Geist nicht leben könnte, so könnte er auch ohne die Flügel des Wissens nicht verstehen, was er ist.*“



Auch im „LDO“ finden wir in der ersten Vision: „Der Leuchtende“ die Thematik der Flügel wieder: Hier ist die göttliche Person mit Flügeln über dem Haupt und an den Seiten beschrieben und dann in der Miniatur dargestellt. Von den Flügeln oberhalb des Kopfes der göttlichen Figur heißt es in der Vision: „...indem ich mit meinen oberen Flügeln, das heißt mit der Weisheit, den Erdkreis umflog ...“

Wenn Flügel also, als Symbol für die mystische Erfahrung und für Weisheit, Bücher tragen, ist dann nicht die Mystik mit der Theologie aufs Engste verbunden? Sind dann nicht Schauen und Verstehen ein und derselbe Prozess? Noch einmal das Wort Hildegards aus dem „LDO“ 1.4 „...so könnte er (der Mensch) auch ohne die Flügel des Wissens nicht verstehen, was er ist.“

Hildegards Mystik als Deutung von Welt und Mensch ist das, was Anselm v. Canterbury (1033 - 1109), ein Zeitgenosse Hildegards, „Fides quaerens intellectum“ nennt: Glauben (Sehen) ist nicht bloß Gefühl, sondern sucht/braucht verstandesmäßiges Erfassen.

„Vidi ... et intellexi...“, „Ich sah ... und ich verstand...“, schreibt Hildegard in der Einleitung (Protestificatio) zu ihrem ersten Buch „Scivias“.

„Vidi et intellexi“, so hat auch meine Mitschwester Maura Zátonyi ihre Doktorarbeit über die Schriftauslegung in den Visionen Hildegards genannt (Aschendorff 2012).

Das ist ein ganz anderer Visionsansatz, als wir ihn von Mystikerinnen späterer Jahrhunderte kennen. Es geht bei Hildegard um die Verkündigung des Wortes Gottes und nicht um ihre persönliche Befindlichkeit: „In keiner Weise bringt sie in den Texten ihre Person ein, wodurch sie sich grundsätzlich von späteren Mystikerinnen unterscheidet“, schreibt Peter Dinzelbacher (1993).

Auch Maura Böckeler (eine der ersten Hildegard-Forscherinnen unserer Abtei) grenzt Hildegard eindeutig von der durch subjektives Erleben und bräutliche Minne geprägten mittelalterlichen Mystik ab und bringt den Gegensatz (in der Einleitung zu ihrer Übersetzung des „Scivias“ von 1963) auf den Punkt: „bei Hildegard handelt es sich nicht um die mystische Begabung einer Einzelseele, sondern um eine Begnadung, die das gesamte Menschengeschlecht umfasst“. Und „Hildegard versteht sich als Tür, durch die Gott hineintrete, wenn ER da ist, weiß man von der Tür nichts mehr“ (Maura Böckeler 1975).

Ich wiederhole: „Bei Hildegard handelt es sich nicht um die mystische Begabung einer Einzelseele, sondern um eine Begnadung, die das gesamte Menschengeschlecht umfasst“.

In der Vision des „VIR“ mit den Flügeln, die die Bücher des Gesetzes, der Sakramente (Taufe), des Wortes Gottes, der Prophetie und der Geheimnisse Gottes tragen, also fundamentale Inhalte dogmatischer Theologie, scheint mir dieses Verständnis von Mystik in herausragender Weise verbildlicht

3. Die hl. Hildegard als Künstlerin

Hildegard wird als Theologin, Visionärin, Musikerin, Prophetin, Äbtissin, Seelsorgerin und vieles mehr gesehen. Mir scheint, dass sie aber auch, und das in ganz besonderer Weise, eines ist: nämlich bildende Künstlerin.

Dazu noch einmal das schon genannte Zitat aus dem Brief an den Abt Odo von Soissons:

„...Da gefiel es dem König, eine kleine Feder vom Boden aufzuheben und er gebot ihr, so zu fliegen, wie er, der König, es wollte. Eine Feder aber fliegt nicht von selbst, sondern die Luft trägt sie...“

Könnte das nicht auch die Beschreibung eines künstlerischen Prozesses sein?

Die Forschung geht mittlerweile davon aus, dass die Miniaturen ihres ersten Werkes „Scivias“ zu ihrer Lebzeit entstanden sind und aus der Werkstatt des Rupertsberges selbst stammen. D.h. wenn nicht von ihr persönlich gemalt, dann doch unter ihrer Aufsicht entstanden. Deswegen soll eine Vision aus dem „Scivias“, die in zwei Miniaturen getrennt gemalt wurde, exemplarisch für die Bilder wirkende Kraft ihrer Worte und ihre bildende Kunst stehen.

Und zwar aus dem dritten Buch die erste Vision:



„Und von diesem Leuchtenden, der auf dem Thron saß, ging ein großer goldener Lichtkreis aus wie die Morgenröte, dessen Umfang ich keineswegs ermessen konnte. Er kreiste von Osten nach Norden und Westen und Süden und kehrte so nach Osten zu dem Leuchtenden zurück, ohne ein Ende zu haben. Und dieser Kreis war von der Erde aus in solcher Höhe, dass ich sie nicht begreifen konnte; er entsandte aus sich einen Glanz, ganz furchterregend, nämlich von der Farbe wie Stein, Stahl und Feuer. In seinem Umfang

breitete er sich überall aus empor in die Höhe des Himmels und hinab in die Tiefe des Abgrunds, so dass ich sein Ende nicht erkennen konnte. Dann sah ich auch, wie aus dem Geheimnis dessen, der auf dem Thron saß, ein großer Stern von viel Glanz und Schönheit hervorging und mit ihm eine große Anzahl glühender Funken, die mit diesem Stern zusammen alle nach Süden strömten. Den auf dem Thron Sitzenden blickten sie wie einen Fremden an, und indem sie sich von ihm abwandten, trachteten sie mehr nach dem Norden, als dass sie ihn anblicken wollten. Aber sogleich beim Abwenden ihres Blickes wurden alle ausgelöscht und in das Schwarz von Kohlen verwandelt. Und siehe, es erhob sich von ihnen her ein Wirbelwind, der sie alsbald vom Süden hinter den, der auf dem Thron saß, nach Norden trieb und in den Abgrund stürzte, sodass ich keinen von ihnen mehr sehen konnte. Jenen großen Glanz aber, der ihnen entzogen wurde, sah ich sofort bei ihrem Erlöschen zu dem zurückkehren, der auf dem Thron saß.“ (Scivias 3,1)

Zunächst ist es interessant, dass die eine Vision Hildegards in zwei Miniaturen verbildlicht wird: „Der Thronende“ und „Die erloschenen Sterne“. Mehrere der Visionen Hildegards wurden als Miniaturen in zwei verschiedene Bilder geteilt, was Liselotte E. Saurma-Jeltsch in ihrem ausgezeichneten Buch „Die Miniaturen im ‚Liber Scivias‘ der Hildegard von Bingen“ (1998) zu folgender Bemerkung veranlasst: „Die Trennung der zusammengehörigen Themen ... dürfte einen der massivsten Eingriffe darstellen, mit denen die Bilder dem Text eine bestimmte Ausrichtung verleihen sollen“. Saurma-Jeltsch geht zu dieser Zeit noch davon aus, dass die Miniaturen des Scivias erst nach dem Tod

Hildegards entstanden sind. Wir wissen heute, dass das so nicht stimmt. Die Miniaturen des Scivias sind mit größter Wahrscheinlichkeit zu Hildegards Lebzeiten entstanden und das bedeutet: Die „massivsten Eingriffe“ in die Vision durch eine andere Art der Darstellung in den Miniaturen müssen von Hildegard selber stammen oder zu mindestens von ihr veranlasst worden sein.

Die Miniatur des Thronenden entspricht den mittelalterlichen Darstellungen der „Maiestas Domini“. Aber auch hier gibt es einige Details, die in dieser Form etwas „original-originelles“ haben und es wäre schön, wenn sie für die Forschung neu bedacht würden.

Schauen wir uns jetzt nur kurz die Miniatur „Die erloschenen Sterne“ an: „In dem Bild sind der Verlust des Lichtes und der Wirbelsturm in dem blauweißen Streifen zusammengefasst... Im unteren Bildteil sehen wir die Sterne, die in sich überschneidenden, grün-schwarzen Streifen mit weißen Wellen wie in Ackerfurchen versinken und dann in jenen schwarzen Wellenberg, der den unteren Bildrand ausfüllt, endgültig abstürzen.“ (Saurma- Jelsch)



„Dann sah ich auch, wie aus dem Geheimnis dessen, der auf dem Thron saß, ein großer Stern von viel Glanz und Schönheit hervorging und mit ihm eine große Anzahl glühender Funken, die mit diesem Stern zusammen alle nach Süden strömten. Den auf dem Thron Sitzenden blickten sie wie einen Fremden an, und indem sie sich von ihm abwandten, trachteten sie mehr nach dem Norden, als dass sie ihn anblicken wollten. Aber sogleich beim Abwenden ihres Blickes wurden alle ausgelöscht und in das Schwarz von Kohlen verwandelt. Und siehe, es erhob sich von ihnen her ein Wirbelwind, der sie alsbald vom Süden hinter den, der auf dem Thron saß, nach Norden trieb und in den Abgrund stürzte, sodass ich keinen von ihnen mehr sehen konnte. Jenen großen Glanz aber, der ihnen entzogen wurde, sah ich sofort bei ihrem Erlöschen zu dem zurückkehren, der auf dem Thron saß.“

Das ganze Geschehen wird auf eine einfache Darstellung der Sterne und einen gezielten Einsatz von Farben und Linien reduziert und abstrahiert. Mich beeindruckt diese Abstraktionskraft sehr, die diese dramatische und heilsgeschichtlich existenzielle Szene mit wenigen Farben und Strichen skizziert. Die Miniatur ist im Vergleich zum Text eine ganz neue Kreation. Und bietet in dieser Vereinfachung auch eine neue Interpretation.

Wenn nun die Miniaturen des „Scivias“ zu Hildegards Zeit auf dem Rupertsberg entstanden sein sollen, dann scheint es mir eindeutig, dass eine solche Interpretation der Vision auf Hildegard selbst zurückzuführen ist. Diese künstlerische Kraft, Eigenständigkeit und Kreativität scheint mir von ihr selbst auszugehen. Das könnte man an weiteren Miniaturen des „Scivias“ zeigen.

Ich denke, wenn Hildegard so eindeutig in das Bildprogramm eingreift, bedeutet das auch, dass das Visionsgeschehen in ihr ein künstlerisches Geschehen ist. Vielleicht wäre dieser Gedanke eine Anregung, bei der Interpretation der hildegardischen Visionen

weniger vom Wort als vom Bild auszugehen. Was auch im Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Blick auf die Welt der Symbole und Bilder viel tiefer gehen würde, als wir Heutigen, Wort- und Kopflastigen, es gewohnt sind.

Die Miniaturen Hildegards, seien sie aus dem „Scivias“, seien sie aus dem „LDO“, faszinieren heute viele Menschen. Sie sind meistens das Erste, was man von Hildegard aufnimmt. Oftmals regen zuerst die Miniaturen an, sich mit den Visionen der hl. Hildegard auseinanderzusetzen und vielfach sind sie uns innerlicher als die Worte ihrer Visionen.

Die Miniaturen sind ein ganz wesentliches Tor zum Verständnis Hildegards.

- Vielleicht braucht man die Miniaturen nicht anhand ihrer Visionsbeschreibungen und deren Erklärungen verstehen, sondern könnte die Miniaturen als eigenständiges Werk würdigen.
- Vielleicht sind die Miniaturen viel eigenständigere Werke, als wir es bis heute erahnen.
- Vielleicht wird in den Miniaturen, Hildegards bildender Kunst, Hildegards Botschaft und Theologie viel sublimer konkretisiert als im bloßen Text.

Ausgegangen bin ich in meinem Vortrag von meiner persönlichen Erfahrung mit Hildegards Visionen, die sich mir in dem Moment erschlossen, als ich ihre Bilder zu meinen eigenen Bildern machte. In einem weiteren Schritt habe ich überlegt, was bei Hildegard unter Mystik zu verstehen ist, um zu zeigen, dass Hildegard in ihrer visionären



Kraft nicht um sich selbst, sondern um das Evangelium geht. Wir haben gesehen, dass „Sehen“ bei Hildegard immer „Verstehen“ bedeutet. Dieser Auftrag und diese Begabung haben in mir den Gedanken reifen lassen, und das habe ich im dritten Punkt versucht zu zeigen, dass Hildegards visionäres Erleben sehr wohl mit dem künstlerischen Erleben vergleichbar ist und ihre Verbildlichung dieser Visionen als eigenständig künstlerisches Werk gesehen werden kann.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von unserer Schwester Maura Zátonyi aus „Das große Hildegard von Bingen-Lesebuch“ (Herder 2022):

“Hinter der einzigartigen Bildersprache Hildegards steht ihre Überzeugung, dass die Vielschichtigkeit der Wirklichkeit nicht auf einen einzigen Begriff gebracht werden kann. Nur die Vielfältigkeit der Bilder kann die Welt und das Dasein auf eine angemessene Weise ausdrücken... In dieser Sichtweise erhält die dichterische und künstlerische Tätigkeit eine wichtige Aufgabe: das Unbegreifliche ... zum Ausdruck zu bringen. Das ist das Ziel der visionären Bildersprache Hildegards.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.